

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Verstorbenen in den näheren und weiteren Kreisen seiner Wirksamkeit, vorab im Bezirk Albula, als führender Mann mit vorausschauendem Blick wertvolle Institutionen gründete oder gründen half, die zum Teil schon jahrzehntelang segensreich gewirkt haben. Wir nennen nur: die Sektion Albula des Kath. Schulvereins Graubünden; die Krankenkasse Alvaschein-Belfort; die Kreis-Sekundarschule Tiefenkaastel. In seinem langen Priesterleben auf verantwortungsvollen Posten war es Dekan Hemmi vergönnt, viel Gutes zu wirken; er hat seine Talente und seine Zeit der Gnade voll ausgenutzt. Am 14. Juli letztthin waren genau 50 Jahre seit seiner Priesterweihe verflossen. Angetan mit dem Violett des Domherrn der Churer Kathedrale schritt der Greis gebückt und müden Ganges zum Altare; es war sein letztes Opfer hier auf Erden. Es will uns scheinen, die durch den lieben Gott gütigst gewährte Vollendung und Abrundung der Zeit seines Priesterlebens müsse uns Zeichen sein und Symbol für sein vorbildlich erfülltes Lebenswerk.

★

Am 29. Juli holte sich der Todesengel unter den Bündner Lehrern eine wertvolle Aehre. Einem heimtückischen, viele Monate nagenden Leiden erlag in Danis Sekundarlehrer Sep Modest Nay im Alter von 53 Jahren. Mit ihm schied ein gottbegnadeter Lehrer, ein feinsinniger Dichter und Schrift-

steller, ein unentwegter Verfechter der katholischen Schul- und Erziehungsideale von uns. Die klaffende Lücke, die durch seinen Tod in unseren Reihen gerissen wurde, wird sich wohl nie in dieser einzigartig-kraftvollen, bodenständigen Art schliessen lassen.

Auf Schulgebiet hat sich Sekundarlehrer Nay vor allem durch die Schaffung hervorragender romanischer Schulbücher verdient gemacht sowie durch die Herausgabe seiner originellen deutsch-romanischen Grammatik.

Die schriftstellerischen Werke Nays fallen nicht auf durch die grosse Zahl, wohl aber durch die sprachliche und formale Vollendung. Ihm eignete vor allem eine melodioreiche, innige Prosa, die das Herz unmittelbar in Schwingungen versetzt, so z. B. wenn er von der „Casa paterna“, von der „olma della casa“ (von der Mutter) usw. redet. Im Grossen Rate von Graubünden, dessen Mitglied Nay durch mehrere Perioden war, war es der Verstorbenen, der die bekannte Motion einbrachte, in deren Folge dann durch die imposante Volksabstimmung vom 20. Februar 1938 das Rätoromanische als vierte Landessprache anerkannt wurde.

Enge Bande verbanden den teuren Toten mit dem Katholischen Schulverein Graubünden, dessen Mitbegründer und erster Präsident er war. Für die katholischen Erziehungsideale ist Nay von jeher in vielen Versammlungen, Konferenzen und Sitzungen mit seinen kernigen Voten mannhaft eingestanden. — R. I. P.

Die christliche Jugenderziehung

Wer immer unter uns in den letzten Jahrzehnten die pädagogischen Zeitströmungen, Tagesmeinungen, die materialistischen, pantheistischen und humanitären Irrlehren verfolgt hat, die auf Erziehung und Bildung Einfluss gewinnen konnten, wird die Tatsache zugestehen müssen, dass das „Jahrhundert des Kindes“ vor einem Chaos steht. Trotzdem wir die segensreiche Arbeit unserer katholischen Lehrerschaft dankbar anerkennen, das viele Gute, das in Haus und Schule für die Jugend getan wird, lobend hervorheben, dürfen wir darob nie vergessen, dass wir und gleichgesinnte Erzieher in andern Lagern eine Minderheit sind, dass wir heute vor Ereignissen und Erscheinungen uns finden, die unsere Augen auf ein geistiges Trümmerfeld lenken, vor dem wir erkennen, dass „es bitter und böse, den Herrn verlassen zu haben“.

Heute, da alle Werte entwertet zu sein scheinen, hält unsere Kirche ihre Sendung aufrecht, die sie einst von ihrem göttlichen Gründer erhalten, in alle Welt zu gehen und alle alles zu lehren, was Er ihr geboten hat.

In diesem Kulturbefehl ist eingeschlossen die
christliche Erziehung.

Mit ihrem Inhalte ewiger Wahrheiten, mit ihrer Erfahrung von Jahrhunderten hat sie seit der Pfingstsendung

immer wieder Völker und Geschlechter bessern Zeiten entgegengeführt, wird sie es auch heute wieder tun, wenn ihr Menschen mit Ueberzeugung und Vertrauen dienen.

Was müssen wir von der christlichen Erziehung wissen?

Das kanonische Recht sagt: „Alle Gläubigen sind von Kindheit an derart zu erziehen, dass ihnen nicht nur nichts gelehrt wird, was der katholischen Religion und der Ehrbarkeit der Sitten widerspricht, sondern dass die religiöse und sittliche Erziehung den vorzüglichsten Platz einnimmt“ (Can. 1372, § 1).

Dieser Pflicht hat jede Erziehung zu genügen, die sich christlich nennen will. Sie erhält wohl die beste Deutung im II. Timotheusbrief, der verlangt, dass „der Mensch Gottes vollkommen werde und zu jedem guten Werke geschickt“, mit andern Worten, für Zeit und Ewigkeit erzogen werde.

Der Christ weiss, dass er „hienieden keine bleibende Stätte hat, sondern nach der zukünftigen trachtet (Hebr. 13, 14), und darum hat die christliche Erziehung darauf zu achten, was in des Menschen Tun und Lassen zeitliches Ziel ist und was ewige Geltung hat.

Hugo von St. Viktor († 1141) lehrt: „Alle menschlichen Betätigungen und Bestrebungen, soweit sie durch Weisheit geleitet werden, haben den Zweck und die Absicht, die ursprüngliche Reinheit unserer Natur wiederherzustellen oder den Druck und die Mängel zu mildern, denen unser zeitliches Leben unterliegt... Die rechte Lehre gibt uns wieder, was wir einst hatten, und so wird das Streben nach Weisheit der höchste Trost im Leben; wer sie findet, ist glücklich, wer sie besitzt, selig.“

Was sagen uns diese Sätze?

Der Mensch wurde in natürlicher Gutheit und in übernatürlicher Heiligkeit geschaffen. Er stellte einen Kosmos, eine höhere Ordnung dar, in welcher der sinnliche Trieb dem Geiste, der Geist aber Gott diente. Diese richtige Weltordnung sollte der Mensch in freiem Entschlusse bewahren, aber er zerstörte sie in der Erbsünde.

Diese gestörte Harmonie wieder herzustellen, ist und bleibt das oberste Ziel der christlichen Erziehung.

Kenntniserwerb und Geistesgestaltung sind daher nie und nimmer Selbstzweck, alles Lernen und jedes Wissen ist nur Mittel zur christlichen Vollkommenheit. Ein Humanist, Johannes Murnellius, stellte den Grundsatz auf: „Der Endzweck des Studiums darf kein anderer sein als Erkenntnis und Verehrung Gottes.“

Wie umfassend aber die christliche Erziehung ist, beweist ein 1861 erschienenes Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes von Ohler, das die Forderung bringt: „Bei Kindern ist weder eine vollkommen geistige noch eine vollkommen religiös-sittliche Bildung denkbar, ohne gewissenhafte Ausbildung des Körpers.“

Die christliche Erziehung denkt an die zwei Gesetze, die in jeder Menschenbrust tätig sind: an jenes, welches das Gute will, aber auch an jenes, welches das Böse tut;

sie denkt an die Tatsache der Erbsünde, und das lässt den Erzieher das mysterium iniquitatis, das Geheimnis der Bosheit, erkennen, das in der Welt wirksam ist, und dies bewahrt ihn vor dem einseitigen Optimismus eines Rousseau und eines Pestalozzi, die blind der Tragik im Leben der Jugendlichen gegenüberstehen;

sie denkt an die Tatsache der Erlösung, und das lässt den Erzieher auf die Macht der Gnade hoffen, durch die der Mensch alles vermag in Dem, Der ihn stärkt, und dies bewahrt ihn vor dem einseitigen Pessimismus der Reformatoren, welche die Vernunft als verdunkelt und den Willen als unfrei erklären.

Die christliche Erziehung allein führt zur Einheit aller irdischen und überirdischen Dinge in Gott;

sie allein baut Brücken zwischen Natur- und Gotteserkenntnis, zwischen Kultur und Religion;

sie allein heiligt alle Berufe des Menschen, indem sie körperlich und geistig Tätige als Werkzeuge göttlicher Liebe und Barmherzigkeit hinstellt, den Erziehenden

und Lehrenden teilnehmen lässt am Reiche der Wahrheit und Schönheit, das in Gott ist.

Das alles zusammenfassend können wir sagen: Die christliche Erziehung ist Einführung ins zeitliche und Vorbereitung fürs ewige Leben.

Der Charakter dieser grundsätzlichen Darbietungen gestattet nicht, auf Einzelheiten einzutreten, aber einige Erwägungen möchten die erhabene Grösse unseres Berufs-Ethos deuten. In ihm dürfen wir, Erziehende und Bildende, mit der Demut eines hl. Paulus sprechen: „Uns ward die Gnade zuteil, den unergründlichen Reichtum Christi zu künden.“ (Ephes. 3, 8).

In der christlichen Erziehung geben wir dem Menschen die

Würde,

auf die er als Geschöpf Gottes Anspruch hat.

Wir künden die Gottebenbildlichkeit des Menschen und erheben ihn dadurch in eine höhere Lebensordnung. Wer im Menschen nicht die Gottebenbildlichkeit anerkennen kann, kommt naturnotwendig zur Vergottung des Menschen, welche die Erniedrigung der Menschheit in sich schliesst. Wahre Humanität führt zur Christianität, falsche zur Bestialität. Darum zeigte die Antike neben Höchstleistungen äusserer Kultur ein grauenvolles Elend der Sklaven, eine schamlose Entwürdigung des Weibes, eine knechtische Unfreiheit der unterjochten Völker, die Neuzeit aber die zynische Vergewaltigung der geschlechtlich, gesellschaftlich, wirtschaftlich und politisch Schwächern.

In der Nachfolge Christi halten wir den reifenden Menschen das edelste Beispiel vor Augen, das alle Grösse und alle Grossen dieser Erde weit hinter sich lässt.

„Alle Weisen haben“, wie Voltaire erklärt, „nicht einmal auf die Sitten der Strassen, wo sie wohnten, Einfluss gehabt.“ Christi Einfluss aber geht auf die ganze Welt, und keine Zone und keine Zunge schliesst sich aus von der Einheit seiner Nachahmung und seines Lebens. Alle Meister werden von ihren Schülern zur Vergessenheit gebracht, von Christus aber gehen unaufhörlich Strahlen aus, die sich in ungezählten heroischen Charakteren brechen, Bekenner erzeugen, Märtyrer schaffen.

Die Vollkommenheit Christi entspricht trotz seiner Göttlichkeit wesentlich der menschlichen Natur, und das zieht uns an. Mit Christus können wir klagen, weinen, den Schmerz ertragen, die Sünder dulden, alles, was der Liebe wert ist, lieben. Heilig war ihm sein Beruf, würdig der schwersten Opfer. Gutes tuend zog er umher, nahm Anteil an Freud und Leid des Nebenmenschen, war allen alles, war voll Sanftmut gegen Schuldige, voll Nachsicht gegen Feinde.

Wir zeigen dem Jugendlichen aber nicht nur das Vorbild Christi, wir geben ihm auch die Mittel, es, soweit es Menschen möglich, auch zu erreichen: das Gebet,

die Sakramente, das Leben mit der Kirche, die zugleich seine übernatürlichen Erziehungsmittel sind.

Wir wissen aber auch, dass sich Gott unseres Beispiels bedient, unserer Lehre und unserer Angewöhnung, um auf natürliche Weise auf die Jugend einzuwirken.

Daraus erwächst uns die hl. Pflicht, ganz zu sein, was wir zu glauben scheinen, ganz zu tun, was wir lehren!

Eine der schönsten Kirchen des ehemals katholischen Nordens, der Mariendom von Lübeck, liegt heute als Ruine auf Ruinen. Seine Aufschrift, die einen anmutet wie der Schluss einer klassischen Tragödie, ist eine erschütternde Anklage der entchristlichten Menschheit und eine Begründung des Chaos von heute. Sie lautet:

„Ihr nennt mich Meister	und fragt mich nicht;
ihr nennt mich Licht	und seht mich nicht;
ihr nennt mich Weg	und geht mich nicht;
ihr nennt mich Leben	und begehrt mich nicht;
ihr nennt mich weise	und folgt mir nicht;
ihr nennt mich schön	und liebt mich nicht;
ihr nennt mich reich	und bittet mich nicht;
ihr nennt mich ewig	und sucht mich nicht;
ihr nennt mich barmherzig	und trauet mir nicht;
ihr nennt mich allmächtig	und ehret mich nicht;
ihr nennt mich gerecht	und fürchtet mich nicht;

wenn ich euch verdamme, dann wundert euch nicht!“

Das ist die Gewissenserforschung des christlichen Erziehers! Frage sich jeder selbst, was ihm die Vergangenheit zu sagen hat, was er der Zukunft künden soll!

In der christlichen Erziehung bereiten wir den Menschen auf die

Gemeinschaft

vor.

Der Mensch ist für die Gemeinschaft geboren, und um ihretwillen gab ihm der Schöpfer nicht zuletzt seine Anlagen und Fähigkeiten. Aber Wissen und Können, die wir ihm bieten, verfallen der Selbstsucht, wenn wir ihm dazu nicht auch die Kraft des guten Willens schaffen, damit der menschlichen Gesellschaft dienen und nützen zu wollen. Der Mensch lebt nur dann menschenwürdig, wenn er im Besitze voller Freiheit ist und Gerechtigkeit übt.

Nur der Mensch, der sich zur Höhe des Augustinischen „Tu deo, tibi caro“ erhoben hat, d. h. der sich Gott beugt, und dem sich das Fleisch beugt, ist wahrhaft frei. Freiheit aber ist Wandel im Geiste! Dieser Mensch ist jederzeit bereit, jedem das Seine zu geben. Solche Menschen werden die Stützen echter Demokratie und wahrer Brüderlichkeit, weil sie jedem Geschlechte seine Würde, jedem Stande seine Gleichberechtigung,

jedem Volke seine Freiheit zu geben bereit sind. Und solange wir solche Menschen aus unsern Schulen der menschlichen Gemeinschaft zuführen, wird unser kleines Land gross sein, weil es seine humanitären Aufgaben, die in der Offenbarung von Gerechtigkeit, Freiheit und Menschlichkeit bestehen, erfüllen kann.

In der christlichen Erziehung wecken wir den Sinn für gesunden

Fortschritt.

Selbstverständlich ist es unsere Pflicht, die uns anvertraute Jugend lebensstüchtig zu machen. Selbstverständlich wollen wir dafür die besten Mittel und die neuesten Methoden verwenden. Aber wenn das sog. „praktische Interesse“ überspannt wird, kommt es ein zweitesmal dazu, dass wir bei der Maschine enden, bei der Maschine, die uns zu Sklaven gemacht, weil sie Ungezählten die Arbeit entriss. Der Fortschritt, dem wir mehr als je dienen müssen, ist, dass wir Katholiken endlich auch anfangen, die technischen und kaufmännischen Berufe zahlreicher zu ergreifen. Nur so kommen wir aus dem wirtschaftlichen Ghetto heraus, in das wir nicht ohne grosse eigene Schuld geraten sind. Nur durch bessere Beherrschung der materiellen Kultur, können wir unsere überlegene geistige Kultur wieder zu Ansehen und Macht bringen.

Erwecken wir in jedem jungen Menschen einen lebendigen Eifer zu irgendeinem Berufe! Verschaffen wir jedem, auch dem ärmsten Kinde, die Möglichkeit irgendeiner Berufslehre!

Dann erst dürfen wir überzeugt sein, unserer grossen Kulturaufgabe, die einmal so vorbildlich erfüllt wurde, wieder treu geworden zu sein! Das ist unser wahre Fortschritt!

Alle Sorge für Zeit und Ewigkeit, alle Arbeit zum Nutzen der Jugend, aller Dienst am Volke und an der Heimat, die wir Männer und Frauen der Schule zu leisten gewillt und verpflichtet sind, kommen in der christlichen Erziehung zur schönsten Vollendung.

Diese Vollendung aber, zu der uns ein heisser und opferfähiger Wille Tag für Tag anhalten soll, ist nur möglich, wenn wir selber Christen des Glaubens und der Tat geworden sind. Wenn wir demütig in der Erkenntnis, dass wir von uns aus geirrt haben und nur irren können, vor Dem hinknien, zu Dem Petrus einmal sagte: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du allein hast Worte des ewigen Lebens!“

(Vortrag an der 50-Jahrfeier der F. D. T. in Lugano vom 2. September 1945.)

Luzern.

Dr. Albert Mühlebach.

Erziehung zur Ehrfurcht

Die von den katholischen Erziehungsorganisationen des Kantons Luzern veranstaltete 10. Luzerner Erziehungstagung vermochte im wohlgeeigneten Grossrats-

saale eine noch nie gesehene Besucherzahl anzuziehen, ein Zeichen, dass die früheren Tagungen propagandistisch gewirkt und das heurige Thema entsprochen hat.

Neun Referenten hatten das vom Vorsitzenden, H. H. Prof. Dr. Mühlebach, festgelegte Thema nach den verschiedenen Seiten durchgearbeitet und legten die Resultate ihrer Ueberlegungen in wohlfundierten Referaten vor. Diese Vorträge gingen von den zwei Tatsachen aus, dass die Ehrfurcht die entscheidend richtige Haltung in der Weltgemeinschaft, dass sie aber heute fast auf allen Gebieten schwer bedroht ist. Das Ziel war, zu zeigen, warum und wie zur Ehrfurcht erzogen werden muss.

Das einleitende Wort von H. H. Theologieprofessor und Erziehungsrat Dr. Frischkopf stellte das Problem trefflich in den Zusammenhang der Zeit. Die tiefdringende Wesenbestimmung der Ehrfurcht, die vor allem im staunenden und anerkennenden Sinn für das Seiende besteht, gab H. H. Rektor Dr. Leutfried Signer O. Cap. Wie diese geforderte Ehrfurcht in Gott gründet und dem Schöpfergott die eigentliche Ehrfurcht gebührt, aus der dann die Ehrfurcht gegen die geschaffenen Wesen erfließt, zeigte das wesentliche Referat von H. H. Rektor Dr. Bonaventura Thommen O. S. B. In konkreter Fülle legte H. H. Dr. Mühlebach dar, wie die „Ehrfurcht vor der Wahrheit“ in der Kinder- wie in der Schulstube, in der wirtschaftlichen wie politischen Öffentlichkeit oft verletzt wird, mit welchen Mitteln sie aber gefördert werden kann. Wie die „Ehrfurcht vor dem Menschen“ in der Gottebenbildlichkeit des Menschen gründet und in deren Ernstnehmen beruht und warum und wie wir die Kinder in dieser Ehrfurcht und zu dieser Ehrfurcht zu erziehen haben, um so unsern Berufsbeitrag zur Erneuerung der Welt leisten zu können, führte das Referat des Redaktors der „Schweizer Schule“ aus. Der umständehalber auf den Abend des zweiten Tages verschobene Vortrag von H. H. P. Dr. Othmar Scheiwiler O. S. B. behandelte in weihevoller Art die Bedeutung und das Wesen der christlichen Familie als sakraler Bindung, die von der Moderne besonders schwer angegriffen wird, aber auch einzige Zukunftssicherung und trotz allem eine sichere Zukunftshoffnung ist. In seinem klaren Referat „Ehrfurcht vor der Seele“ wies H. H. Schulinspektor J. Scherer zuerst auf die Motive und dann auf die zielstrebigsten Wege zur Ehrfurcht vor der Seele hin, unter denen neben Aufmunterung, Beispiel und Gebet besonders die wiederholte Betrachtung der Seele als unendlichen Wert und die Selbstkontrolle über entsprechendes Verhalten ist. Wie auch der Leib der Verherrlichung Gottes dient und Ehrfurcht verdient und wie durch zu wenig Ehrfurcht in Unreinlichkeit, Unmässigkeit, ungenügender Kleidung, in zuviel Schmuck und Schminken, in zuwenig Schlaf und in Sorglosigkeit bei beginnenden Krankheiten, durch Ehrfurchtslosigkeit gegenüber dem weiblichen Körper, zumal auch dem lebentragenden, und durch Ausschweifung wie durch Prüderie und Skrupulosität

usw. gelehrt wird, lehrte in überlegener Art als Arzt und Familienvater Herr Spitaldirektor Dr. Schmid. Der letzte Nachmittag brachte den Hinweis auf das wirtschaftliche und das politische Gebiet. In der Ehrfurcht vor der Arbeit liege eine Lösung sozialer Probleme und ein Mittel zur Gottverherrlichung und eigenen Heiligung, bewies H. H. Rektor Kaufmann in bedeutsamem Vortrag. Es gelte gegen die materialistische Arbeitsauffassung durch treue Berufsarbeit neue Ehrfurcht vor der Arbeit zu zeigen und zu wecken. Im Schlussvortrag über die „Ehrfurcht vor dem Staate“ entfaltete Nationalrat Dr. Wick seine geistvollen Staatsideen, die in den drei Thesen gipfelten, dass wir selber der Staat seien und daher unsere Staatskritik nur Selbstkritik sein kann, dass wir Menschen nicht verstaatlichen, sondern den Staat im Ausgleich zwischen Gemeinschaft und Persönlichkeit vermenschlichen sollen, und dass daher die gewissenhafte Ehrfurcht vor der Freiheit des Einzelmenschen im freien, sittlichen Staat vor allem den demokratischen Staat unserer Eidgenossenschaft erst zu sichern vermag. — Die Diskussionen brachten eine Reihe praktischer Ergänzungen, zumal durch den Vorsitzenden selbst.

So konnte die Präsidentin des kantonalen Frauenbundes, Frau Hügin, mit Recht dem rührigen Initianten, Organisator und Vorsitzenden der Luzerner Erziehungstagungen, H. H. Prof. Dr. Mühlebach, aller Anwesenden aufrichtige Anerkennung aussprechen. Bereits hat dieser das Thema der 11. Tagung vom 9. und 10. Oktober 1946 gewählt: „Erziehung zur Gerechtigkeit“. Zum Abschluss konnte der Zentralpräsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, Herr I. Fürst, in packendem Wort die Bilanz der Tagung ziehen und alle auffordern, an den christlichen Erziehungsgrundsätzen festzuhalten und sie mit Einsatz und Hingabe zu verwirklichen; sie seien der Weg in die Zukunft.

Jetzt wirken alle Besucher wieder im Dienste der Erziehung der Menschen. Jetzt reifen die eigentlichsten Früchte der Tagung: Wenn wegen der Vorträge nur eine Träne weniger fliesst, eine Kindesseele mehr gerettet wird, ein Mensch Gott noch inniger ehrt und in nur einer Familie oder Gemeinschaft die gegenseitige Ehrfurcht dauernde Tatsache bleibt, dann hat die Tagung Wertvollstes geleistet.

Nn.

Ausblicke

Vom 10. bis 22. September wurden in Zürich die von Prof. Dr. Hanselmann veranlassten Internationalen Studienwochen für das kriegsgeschädigte Kind unter Beteiligung von 20 Staaten (Russland und deutsche Länder ausgenommen) durchgeführt. Unter den 10 die Verhand-

lungen zusammenfassenden Thesen weisen Thesen 2 und 3 auf die Familienerziehung als den wichtigsten Hilfsweg, Th. 6 und 7 auf die psychologische und medizinische Fürsorge und Th. 9 und 10 auf die entscheidende Bedeutung von Gewissen (gegenüber dem Wissen) und Moral hin. Die Religion wurde nicht als Hilfsmittel ins Auge gefasst.

*

Da die Nachkriegszeit eine stark vermehrte Nachfrage nach pädagogisch ausgebildetem Fürsorgepersonal stellen wird und heute schon bei uns solches fehlt, ergeben sich für altruistisch eingestellte Lehrkräfte neue Wirkmöglichkeiten. (Sem.-Dir. Dr. Kleinert im Berner Schulblatt vom 6. Oktober.)

Auch sonst sollten junge kath. Lehrkräfte einen Auslandsaufenthalt erwägen und sich darauf vorbereiten. Nn.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Luzern. Im Dulaschulhaus veranstaltet gegenwärtig der „Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform“ mit finanzieller Unterstützung der kant. Erziehungsbehörde Kurse über Heimatkunde auf der Mittelstufe (Leiter: Lehrer Dominik Bucher, Neuenkirch), Staatskunde an Sekundarschulen und Abschlussklassen (Leiter: Sek.-Lehrer Walter Ackermann, Luzern) und Photographieren für die Schule (Leiter: Max Wyss, Photoreporter, Luzern). Den Kursteilnehmern wird die Reiseentschädigung und ein Verpflegungsgeld von Fr. 2.— ausgerichtet. Der erste Kurstag fand Donnerstag, den 27. Sept., und der zweite Kurshalbttag am 11. Oktober statt.

B.

Glarus. Zwischen Schule und Beruf. Unter dem Vorsitz von Herrn Sekundarlehrer R. Gerevini, Näfels, tagten zahlreiche Lehrer und Meistersleute, um über das interessante Thema „Zwischen Schule und Beruf“ einen Vortrag anzuhören. Herr Berufsberater Landolt aus Glarus zeigte im ersten Teil anhand zahlreicher Zitate aus gewerblichen und industriellen Kreisen, wie man die vorbereitende Arbeit auf der Primar- und Sekundarschulstufe unter kritischer Lupe betrachtet, um daraus die Folgerungen für die Umgestaltung des ganzen Unterrichtes zu ziehen. Nicht Schulwissen in Form von Wissenskram, sondern praktischer Wissensstoff, der hinüberleitet ins Leben und Berufsgeschehen, muss Zweck und Ziel der Abschlussklassen werden.

Zwanzig Jahre Erfahrungen auf dem Gebiete der Berufsberatung wurden im zweiten Teile ausgenützt zu ausführlichen Erläuterungen, wobei Schulzeugnisse, Zeichnungen, Testarbeiten, Schulhefte und charakterliche Veranlagungen in kritischem Lichte beleuchtet wurden. Dass die neuzeitliche Prüfungsmethode auf guter Fährte ist, beweist der Umstand, dass die ausgefertigten Tests höchst selten in grosser Differenz zu den geleisteten Schularbeiten stehen.

Allgemein wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchten Jugendberatung in der Berufswahl und Schule noch engeren Kontakt pflegen. Aus Kreisen der Lehrerschaft wurde einmal mehr eine Lanze gebrochen zum baldigen Ausbau des Unterrichtes auf den Abschlussstufen auf werktätiger Grundlage. Die ganze Tagung verriet, dass Meistersleute wie Lehrerschaft von edlem Geiste beseelt sind, um der anvertrauten Jugend in der wichtigen Frage der Berufswahl helfend zur Seite stehen zu können.

r.

Solothurn. Neue Professoren an der Kantonsschule. Der Regierungsrat wählte als Professor der deutschen Sprache am Lehrerseminar anstelle des zurückgetretenen Schriftstellers Dr. h. c. Josef Reinhart den bisherigen Hilfslehrer an der Kantonsschule, Dr. Hugo Sommerhalder, Gymnasiallehrer in Solothurn, und als Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt wurde Dr. Leo Weber, bisher Seminarlehrer für Pädagogik am Lehrerseminar Rorschach und Dozent für Pädagogik in St. Gallen, berufen. Damit tritt der Sohn an den bisher vom Vater Prof. Leo Weber innegehabten Posten. — Wir gratulieren den Gewählten und wünschen ihnen eine erfolgreiche Lehrtätigkeit!

S.

Baselland. (Korr.) Ein *a*-Artikler der „Schweiz. Lehrerzeitung“ nimmt in Nr. 40 zu verschiedenen Dingen Stellung. So interessiert ihn auch das passive Wahlrecht der Lehrer im Baselland. Wir gehen da mit ihm einig. Er aber sollte den Satz der „Basellandschaftlichen Zeitung“ auch für andere Sachen gutheissen. Es heisst dort: „Nachdem aber nun heute eine Vertiefung des demokratischen Gedankens im Volke beobachtet werden kann und die in unserer Bundesverfassung niedergelegten Freiheitsrechte wiederum vermehrte Bedeutung und Beachtung gefunden haben, tritt der Gesichtspunkt der Rechtsgleichheit aller Bürger in erhöh-

Vergessen Sie die Bücherspende des KLVs. nicht!

Adresse: Caritaszentrale Luzern, Mariahilfsgasse